Lisa Großkopf

Artist Statement

Ich habe in einem Ausstellungsraum gezeltet, mit Weinbergschnecken, Blutegeln und Kaviar im Gesicht posiert und einen tiefgreifenden Selbstoptimierungsprozess als Museumsaufsichtskraft durchlaufen. Ich spiele die Klaviatur der Kunst, um die Mikro- und Makrosysteme zu erforschen, in denen ich mich als Künstlerin, Bürgerin, Konsumentin und in weiteren Rollen bewege. In zahlreichen meiner Arbeiten trete ich daher selbst als Akteurin auf. Dabei bediene ich mich eines breiten Spektrums an künstlerischen Methoden, Mitteln und Medien. Vornehmlich (aber nicht ausschließlich) performative Videos, partizipative Interventionen im öffentlichen Raum, ortsspezifische Installationen und Fotografie. In anderen Worten: Ich mache beinahe alles außer Malen. Meine künstlerische Praxis lässt sich in einer Tradition der Aneignung verorten. In diesem Sinne verwende ich beispielsweise Stockfotos, Kassenbons, öffentliche Personenwaagen, Kleinanzeigen, Kaugummiautomaten, und besonders gerne bestehende Kunstwerke als Ausgangspunkt und Material für meine künstlerischen Vorhaben. Indem ich vorgefundene Artefakte neu kontextualisiere, kommentiere ich tradierte Narrative aus einer gesellschaftskritischen Perspektive und strapaziere die fragile Grenze, die Kunst von Nicht-Kunst trennt.

Fotos Cover

Tropical Portraits (aus dem Projekt »Südsee, Palmen, Currywurst«), 2019

Wo sie einen Spaß macht…

Klaus Speidel

„Für einen Hammer sieht alles aus wie ein Nagel“, besagt ein Sprichwort und legt nahe, dass verschiedene Fragen, Probleme oder Gegenstände auch unterschiedliche Werkzeuge und Methoden erfordern. Und trotzdem wundert sich niemand, wenn Kunstschaffende unterschiedlichste Themen im immer gleichen Stil behandeln. Das „Finden“ des „eigenen“ Stils – „Personalstil“ oder „Signature Style“ nennt ihn die Kunstgeschichte – gilt vielen sogar als höchstes Ziel der Kunstausbildung. Künstler_innen, für deren Stil es einen Markt gibt, wird oft nahegelegt, sich „treu zu bleiben“ und brav das Gleiche weiter zu produzieren. Birgit Jürgenssen hat dieses wirtschaftliche Naheverhältnis zwischen Markt und Stil pointiert kommentiert, als sie 1988 erklärte, sie habe kein Interesse daran, „sich ein Markenzeichen auszudenken, daß man am Kunstmarkt leichter erkannt und dadurch besser gehandelt wird“.[1]

Auch Lisa Großkopf hat keinen reproduzierbaren Stil entwickelt, mit dem man eine K.I. oder Assistent_innen füttern könnte, damit sie „Großkopfbilder“ produzieren. Wenn sie neue Bilder macht (oder machen lässt), dann meistens, um über Bilder zu sprechen. Sogenannte „Volkskunst“ ist dabei genauso wichtig wie „Hochkunst“. Ihr fotografisches Porträt der Stadt Freistadt (**Freistadt**[h], 2020) besteht aus Bildern von Gemälden, Grafiken und Fotografien in Haushalten, Gastronomie und Bürogebäuden. **Ohne Rückgabe und ohne Garantie** (2021), für das sie Angebote von Kunstwerken auf der Verkaufsplattform Willhaben.at im Rahmen einer Performance verliest, zeigt Kunstwerbung und -handel fernab von traditionellen Kunstkanälen. Als sie für **What Is Left** (2018/2019) bei einem chinesischem Auftragsmaler idealisierende Kibbutzbilder des Künstlers Yohanan Simon reproduzieren lässt, nachdem sie per Photoshop alle Menschen daraus entfernt hat, geht es um den Unterschied zwischen künstlerisch tradiertem Idealbild des gemeinsamen Schaffens und der Realität des Kibbutz, wo heute Leiharbeiter aus Niedriglohnländern die Arbeit verrichten.

In diesen Untersuchungen von Bildpraktiken ist die Kunst mindestens genauso wichtig wie ihre kulturelle Bedeutung und ihr Sitz im Leben.

Mit einem fiktiven Fotoladen, der seit 2016 an verschiedenen Orten queere Porträts produziert und dann im Schaufenster ausstellt (**Das Fotostudio**), schafft sie selbst Bilder, die von der Norm abweichen. Die Auslage orientiert sich dabei gekonnt an stereotypischen Schaufenstern, so dass die Irritation Passant_innen dazu bewegen mag, eigene Erwartungen zu hinterfragen – was in Kunsträumen nur schwer gelingt. Die Neugier für das Seltsame und scheinbar Banale und das, was sich daran zeigt (oder zeigen lässt), ist mindestens so charakteristisch für Großkopfs Kunst wie ihr Humor. Wie Johann Wolfgang Goethe über Georg Christoph Lichtenberg könnte man also sagen: Wo sie einen Spaß macht, liegt ein Problem verborgen.

Verschwindet sie nicht dokumentierend hinter der Kamera, sondern wird selbst Teil ihrer Kunst, thematisiert sie regelmäßig die Kompromisse und Paradoxien des Lebens als Künstlerin. Für **Auffallend Unauffällig** (2018-19) treibt sie die Selbstoptimierung für ihren ehemaligen Brotberuf als Museumsaufsicht auf die Spitze, indem sie ihr gesamtes Gehalt für relevante Ausbildungen ausgibt. Nach einem Kraft- und Sprechtraining, einer Zertifizierung als Brandschutzwartin oder der Teilnahme an Meditations- und Yogakursen, bietet sie verschiedenen Museen ihr optimiertes Selbst an. Für eine Bewerbung als Künstlerin (**To Whom it May Concern**, 2019) produziert sie ein satirisches „Künstlerinnenpräsentationsvideo“, in dem sie auch offenlegt, mit wie vielen Männern (und Frauen) sie bereits Sex hatte. Besonders kräftezehrend muss aber die mehrwöchige Forschungsreise **Südsee, Palmen, Currywurst**, 2019 mit Lena Schwingshandl gewesen sein, die sie 2019 in ein „Südseeparadies“ bei Rietzneuendorf-Staakow in Brandenburg führt. Auch wenn Lisa Großkopf Kunst über Kunst macht, geht es im Grunde um die Welt, nämlich darum, was die Kunst – besonders auch die Populärkunst – über Erwartungen an Kunst und über Weltwahrnehmung sagt. Dass das nicht nur amüsiert, sondern auch überrascht, bewegt und gelegentlich irritiert, macht sie zu einer außergewöhnlichen Künstlerin.

[1] **Heidemarie Seblatnig**, „Birgit Jürgenssen. Interview“, in: Heidemarie Seblatnig, Einfach den Gefahren ins Auge sehen. Künstlerinnen im Gespräch. Wien, Böhlau, 1988. S. 158-161

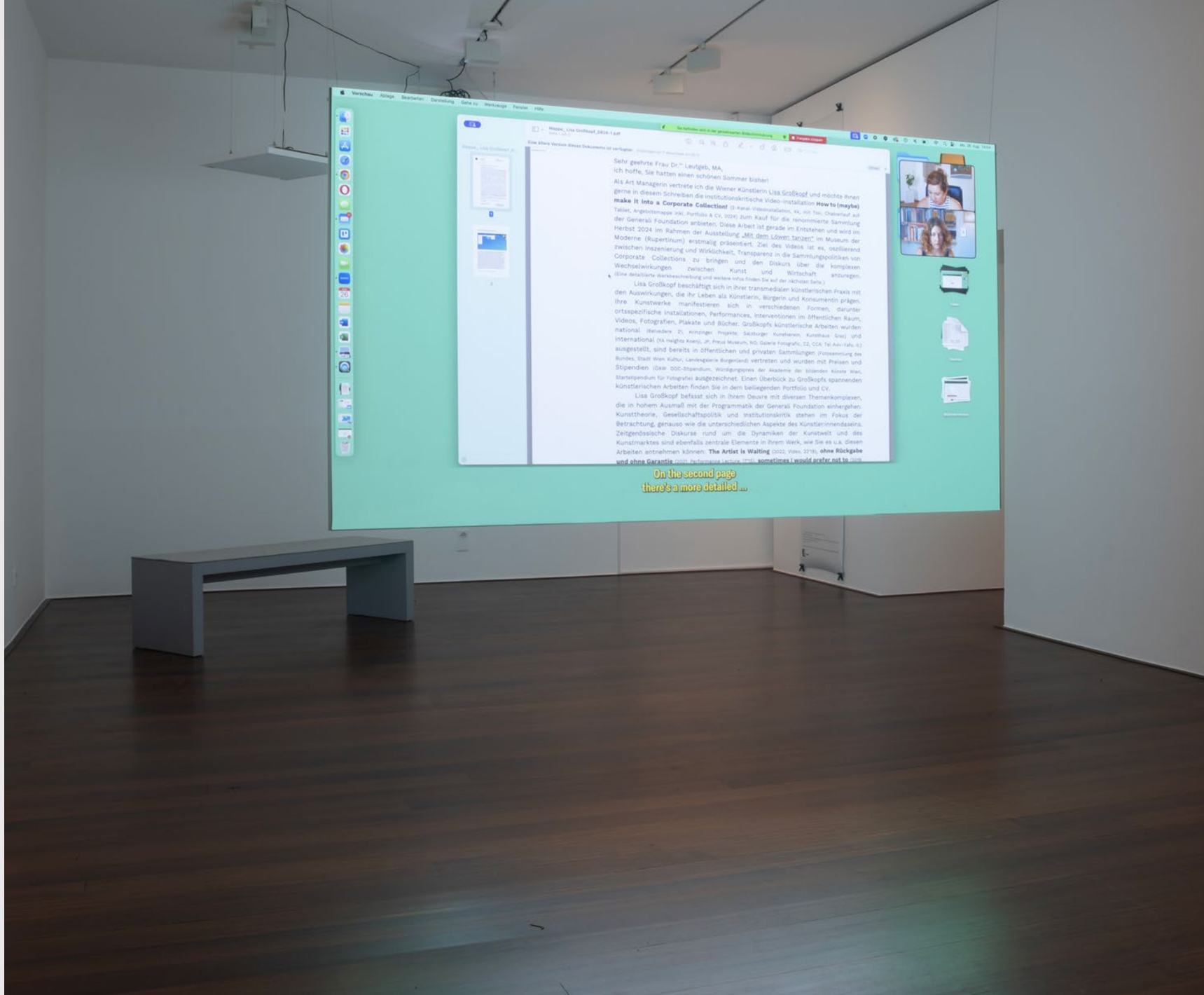
Dieser Text entstand im Rahmen des »Mentoring-Programm Kunst 2023 « der Akademie der bildenden Künste Wien und wurde in der gleichnamigen Publikation veröffentlicht.

How to (maybe) make it into a Corporate Collection

2024, 2-Kanal-Videoinstallation, 4k (Farbe, Ton), Chatverlauf auf Tablet, Angebotsmappe inkl. Portfolio & CV

Die institutionskritische Arbeit **How to (maybe) make it into a Corporate Collection** zielt darauf ab, Transparenz in die Sammlungspolitiken von Corporate Collections zu bringen und den Diskurs über die komplexen Wechselwirkungen zwischen Kunst und Wirtschaft anzuregen. In der 2-Kanal-Videoinstallation beleuchtet Lisa Großkopf die vielschichtigen Wirkmechanismen von Unternehmenssammlungen. Dabei spannt sie einen Bogen von den strategischen Zielen des Sammlungsaufbaus, wie der identitätsstiftenden und repräsentativen Funktion, über die Kriterien der Auswahl von Kunstwerken bis hin zur Rolle dieser Sammlungen auf dem globalen Kunstmarkt. Im Zentrum des performativen Projekts steht die zwischen Wirklichkeit und Inszenierung oszillierende Zusammenarbeit mit der Kunstmanagerin Paula Marschalek, mit deren Unterstützung Großkopf den Verkauf einer ihrer künstlerischen Arbeiten an eine Corporate Collection anstrebt. In einem anregenden Austausch per E-Mail und Videotelefonie vermessen die Künstlerin und die Kunstmanagerin die Landschaft der österreichischen Firmensammlungen und analysieren deren inhaltliche Ausrichtung und ihre Ankaufsmodalitäten. Die raumfüllende Videoinstallation zeigt auf einer doppelseitigen Projektionsfläche die Computerbildschirme der beiden Protagonistinnen. Dabei überrascht, wie reibungslos die Unterhaltung vonstatten geht – in Abgrenzung zu typischen Videogesprächen, die häufig von Sätzen wie „Entschuldigung, ich habe dich gerade nicht gut verstanden.“ oder „Jetzt, warst du kurz weg.“ geprägt sind. Der Chatverlauf der beiden Akteurinnen, der die Videos in Form eines Tablets ergänzt, gewährt einen Blick hinter die Kulissen der technischen Vorbereitungen, die für diese Illusion notwendig waren, und entlarvt die vermeintlich spontane Kommunikation als sorgfältig inszenierte Performance.

Stefanie Grünangerl



Mit dem Löwen tanzen
Museum der Moderne Salzburg, Salzburg, AT, 2024

Mit dem Löwen tanzen, Museum der Moderne Salzburg, Salzburg, AT, 2024

Kontakte Knüpfen

2024, Bronze, Textil, dreiteilig

Networking, das wissen alle, ist wichtig. Sehr wichtig. Es ist, wie es so schön heißt, »Teil der Arbeit«. In Lisa Großkopfs textilbehangenem Bronzeguss **Kontakte knüpfen** wird der Ausdruck wörtlich genommen. […] **Kontakte knüpfen** ist der Titel einer Serie bronzener Abgüsse von Unterarmen, um die Freundschaftsarmbänder drapiert sind, und er verweist sprich- und wortwörtlich auf die zentrale Frage der Arbeit. Diese betrifft den Wert eines wichtigen Teils jeden künstlerischen Schaffens, nämlich den Aufbau und die Pflege von Beziehungen. Die handgeknüpften Armbänder zeigen die aktive Zuwendung oder gar Mühe an, die nötig ist, um Kontakte zu »knüpfen«. Die Textilarbeiten erzählen von der Teilnahme an verschiedenen Artist-Residencies und den Bekanntschaften, die sich dabei ergaben. Das waren mal mehr, mal weniger, wie die unterschiedliche Menge an Bändern pro Bronzearm anzeigt. Auch die Länge der Abgüsse richtet sich nach dieser Zahl. Eine Hierarchie scheint zu entstehen. Mehr Armbänder, mehr Kontakte – ist gleich mehr Erfolg? Die emporgereckten Gliedmaßen ähneln Trophäen. Gleichzeitig wird die Technik des Bronzegießens völlig anders wertgeschätzt als jene des Knüpfens von Textilien, das traditionell eher dem Kunsthandwerk zugeschrieben wird. Das wirft zusätzlich die Frage nach dem Verhältnis von Kunst und Kunsthandwerk auf. Ist Knüpfen Kunst? Ist Networking Kunst? Ihre Website eröffnet Lisa Großkopf mit den Worten des Kunstkritikers David Gibson: »Not having a website is like not having a phone number. You have to have it. At least get a blog and put some pictures up. Every artist needs a website.« Die Öffentlichkeitsarbeit ist eine notwendige Bedingung dafür, als Künstler*in wahrgenommen zu werden. Aber nicht nur bei Künstler*innen bekommen diese im Hintergrund anfallenden Pflichten kaum Aufmerksamkeit. In vielen Bereichen fällt solche Art Arbeit an, in den wenigsten wird sie als solche wahrgenommen.

Victor Cos Ortega

In aller Freundschaft
Dom Museum Wien, Wien, AT, 2024, Foto: Leni Deinhardstein

Kontakte Küpfen, Bronze, Textil, dreiteilig, 2024, Foto: Nadine Jochum

Für die Zukunft alles Gute

2024, Holz, Kunststoff, Kabel, Transformator, Klebefolie, Sound

Das Format des Open Calls erfreut sich in jüngster Zeit zunehmender Beliebtheit. Mittels offener Ausschreibungen werden »junge Talente« für die Teilnahme an Ausstellungen, Festivals und Artist-in-Residence-Programmen rekrutiert und Preise, Stipendien und Förderungen vergeben. Die Attraktivität dieses Formats dürfte nicht nur in der ansprechenden Gestaltung und werbewirksamen Sprache liegen, sondern vielmehr im verheißungsvollen Versprechen, zu den wenigen Auserwählten zu gehören. Lisa Großkopf greift diese Entwicklung aus einer institutionskritischen Perspektive auf: Leuchtbuchstaben, traditionell ein Werkzeug der Werbeindustrie, werden in ihrer Installation zum Medium einer reflektierenden Auseinandersetzung mit der ökonomisierten Kunstwelt, die maßgeblich von der Dynamik des Wettbewerbs geprägt ist. Ergänzt wird die Installation durch eine Soundarbeit, die über einen Telefonanruf abrufbar ist. Eine sanfte Damenstimme weckt Assoziationen an Warteschleifen von Telefonhotlines. Der eingesprochene Text ist eine Melange aus verschiedenen Absagen. Behördendeutsch trifft auf dynamische Kunstwelt-Sprache.

Für die Zukunft alles Gute
Red Carpet Showroom Volkstheater, Wien, AT, 2024

enough

2024, Videoperformance, 4k (Farbe, Ton)

Eine Tradition innerhalb der Performancekunst mit wenigen Produktionsmitteln – eine Kamera und der Körper der Künstlerin – führt Lisa Großkopf mit ihrer neuesten Arbeit fort. Auch die Selbstverletzung vor dem Spiegel des Videogerätes hat eine reiche Geschichte innerhalb der feministischen Kunst, sei es zur Überwindung oder Überdeckung eines Traumas oder zur Verdeutlichung eines gesellschaftlichen Korsetts. Eindrucksvoll setzt die Performancekünstlerin ein belastendes Dogma für funktionierende Frauen in unserer Wettbewerbsgesellschaft in Szene: Glaube an dich, dann kannst du alles erreichen!

Gleich einer Soldatin beim extremen Training wiederholt Lisa Großkopf autosuggestive Formeln, um ihre Einstellung zu sich selbst zu ändern, natürlich um sie zu verbessern. Beim Rezitieren der Phrasen „Ich bin gut, so wie ich bin. Ich liebe mich, so wie ich bin. Ich bin perfekt, so wie ich bin. …“ bleibt es nicht, obwohl die affirmativen Floskeln durch ihre Wiederholung schon heuchlerisch und absurd erscheinen. Das Konzept zur gesunden Selbstliebe verkehrt sich in einen Zwang zum positiven Denken.

Gleichermaßen zwanghaft malträtiert sie ihr Gesicht mit einem Porenreiniger, einem Gerät für die Schönheitspflege, das zur Entfernung von Mitessern verwendet werden sollte. In enough reinigt Lisa Großkopf ihre Haut nicht, sondern quält sie auf höchster Saugstufe mit der gleichen Konsequenz und Ausdauer wie die Autosuggestion. Zunehmend wird ihr Gesicht dunkelrot, hervorgerufen durch Hautblutungen, wird Zeugnis einer absichtlichen Verunstaltung. Und wie bei einigen ihrer berühmten Vorreiterinnen wie etwa Marina Abramovic, Orlan oder Martha Wilson wirkt der Anblick der selbst hervorgerufenen Misshandlung lange nach.

Brigitta Burger-Utzer

https://vimeo.com/1023949566 (PW: AUA_2024)

I don‘t have the power, but I never say never
Parallel Vienna 2024, Wien, AT, 2024

Das Fotostudio

2016–2024, Installation & Diasec

Ästhetik, gesellschaftliche Wirklichkeit und das Zusammenspiel der beiden – damit befasst sich Lisa Großkopf in ihrer multimedialen Arbeit. Sie untersucht gesellschaftliche Normen unserer Gegenwart und geht dabei humorvolle, mitunter experimentelle Wege mit vielfältigen Ausdrucksformen – von der Fotografie bis in den öffentlichen Raum. Für ihre langjährige Serie ›Das Fotostudio‹ etwa geht Großkopf an den Brennpunkt der bildlichen Darstellung konservativer Familienmodelle und tradierter Rollenbilder: das gute alte Fotostudio. Die 1989 geborene Künstlerin inszeniert fiktive Fotostudios in den Schaufenstern ehemaliger Geschäftslokale. Dort, wo sonst Porträts mit Vater-Mutter-Kind-Familien, verführerischen Ehefrauen oder ernsthaft dreinblickenden Männern der Geschäftswelt erwartet werden, überrascht Großkopf mit ihrer kritisch-feministischen Perspektive, dekonstruiert Geschlechterrollen, unterläuft hegemoniale Lebensmodelle und gibt neue pluralistische Beziehungsmodelle und nicht binäre Geschlechterrollen zur Entdeckung frei – manchmal ganz subtil, manchmal bewusst plakativ. Damit gelingt es Großkopf einerseits, die Kraft der Fotografie bei der Etablierung und Manifestierung von Stereotypen und gesellschaftlichen Normen freizulegen. Andererseits lädt sie die breite Öffentlichkeit zu dieser Auseinandersetzung über den gesellschaftlichen Wandel ein. Das Schaufenster als demokratischer und denkbar niederschwelliger Ort der Kunst. Die ins Auge springende Irritation als Einladung zum Innehalten und zur Auseinandersetzung. Valerie Loudon

Beauty Foto
Galerie Fotografic, Prag, CZ, 2023

Das Fotostudio, Mz* Baltazar's Laboratory, Wien, AT, 2023

Das Unhaltbare / L'Incontenable, Galerie Peter Gaugy, Wien, AT, 2025

Till Death Do Us Part

2023, Video, 0:36, digitaler Bilderrahmen

Lisa Großkopf richtet ihren Blick auf die geschlechtsspezifischen Rituale der japanischen Fotografie, insbesondere auf die Tradition der Omiai-Fotografie. Diese dient in Japan der Partnersuche und ist eng verwoben mit traditionellen Geschlechterrollen. Um diese visuellen Lebensläufe zu untersuchen, begab sich die Künstlerin in ein Fotostudio in Tokyo und ließ sich selbst im Stil eines Omiai-Fotos porträtieren. Das Ergebnis: ein klassisches Porträt mit typischem Styling, das die Künstlerin in eine konventionelle Rolle drängt. In ihrer Arbeit **Till Death Do Us Part** fügt sie zwei Einzelaufnahmen zu einer Videomontage zusammen, um den Anschein zu erwecken, einen Moment intensiven Atmens festzuhalten. Die konservativ anmutende Bildsprache wird durch den Popsong *I am so excited* konterkariert. Die emanzipatorische Sicht auf körperliche Liebe und sexuelles Begehren steht in deutlichem Kontrast zum kontrollierten Charakter der Omiai-Fotografie. Auf diese Weise adressiert Großkopf das Spannungsfeld zwischen gesellschaftlichen Erwartungen und individuellem Begehren.

https://www.youtube.com/shorts/KBluojFE9_U

Embodied Echoes
YA Heights Koenji, Tokyo, JP, 2023

I should quit smoking

2018/19/20/22/23, Videoperformance

I should quit smoking ist Teil einer langjährigen Serie von performativen Videoarbeiten, die im Zuge von Artist Residencies entstanden sind. Diese Videos zeigen Lisa Großkopf beim Aufblasen seines Globus. Die überdimensionale Größe des Wasserballs macht das Aufblasen zu einem Kraftakt und verweist somit auf die Entgrenzung von Arbeit, die durch Artist-in-Residence-Programme institutionalisiert wird. Indem die Künstlerin ein Objekt verwendet, das gemeinhin mit Urlaub und Freizeit assoziert wird, thematisiert sie ferner das ambivalente Verhältnis dieser Programme zum Topos des Tourismus.

Genoveva Rückert

Embodied Echoes
Joshibi AIR, Tokyo, JP, 2023

Dancing within, Dancing without, Viktoria, Wien, AT, 2024, Foto: Nadine Jochum

OÖ AIR - Die Ausstellung, OK, Linz, AT, 2024, Foto: Michael Martisch

Between Promise and Precarity, Salzburger Kunstverein, Salzburg, AT, 2025

She Works Hard for the Money

2023, mixed Media, Dimensionen variabel

Der etwas aus der Zeit gefallen wirkende Kaugummiautomat an dem grob verputzen Wandfragment lässt unweigerlich nostalgische Erinnerungen an die Kindheitstage aufkommen: Wer kennt nicht den altmodischen Münzeinwurf, den schwergängigen mechanischen Drehknopf und vor allem die Spannung, was man denn für die eingeworfene Zwei-Euro-Münze erhalten würde. Wobei das selten Kaugummis sind, sondern meist allerhand mehr oder weniger Brauchbares aus Plastik. Doch nicht der tatsächliche monetäre Wert, sondern genau das Spiel mit der Erwartungshaltung und dem Zufall ist es, was den Reiz dieser Automaten ausmacht – und was auch Lisa Großkopf interessiert.

In ihrer Arbeit eignet sich die Künstlerin Bekanntes, einfache Artefakte aus dem Alltag, oft aus der Welt des Konsums, an und betrachtet sie aus einer gesellschaftskritischen Perspektive. Dem tradierten Idealbild der bunten Überraschung in der Kunststoffkugel stellt sie deren Herstellung gegenüber, die in industrieller Massenproduktion meist unter fragwürdigen und prekären Arbeitsbedingungen in Billiglohnländern erfolgt. Einige der Gegenstände in Großkopfs Automat hingegen sind von ihr selbst in zeitintensiver Handarbeit gefertigte Einzelstücke und mit einer sorgfältig eingepassten 50-Cent-Münze versehen. Mit etwas Glück erhalten wir sofort ein Viertel des Kaufpreises in bar zurück. Ein Verweis auf die omnipräsenten Rabattaktionen mit denen Konsument*innen gelockt werden. Die Arbeit untersucht die Konstruktion von auseinanderlaufenden Wertvorstellungen und -zuschreibungen: Die von der Künstlerin in die Herstellung investierte Zeit entspricht einem Vielfachen des Verkaufspreises von zwei Euro während wir uns über die retournierten 50 Cent freuen, die wir so „gespart“ haben. In der partizipativen Intervention, die erstmals 2023 im öffentlichen Raum in Lendkanal in Klagenfurt gezeigt wurde, überträgt Lisa Großkopf ihre eigene Neugierde auf die vorbeiflanierenden Besucher*innen im Ausstellungsraum. Sie können für zwei Euro teil einer künstlerischen Wertschöpfungskette zwischen Arbeit, Konsum und Wert werden.

Martin Grabner

24/7 –Arbeit zwischen Sinnstiftung und Entgrenzung
Kunsthaus Graz, Graz, AT, 2023, Foto: Kunsthaus Graz/J.J. Kucek

Das Glück des Zufalls, Lendhauer, Klagenfurt/Wörthersee, AT, 2023, Fotos: Johannes Puch

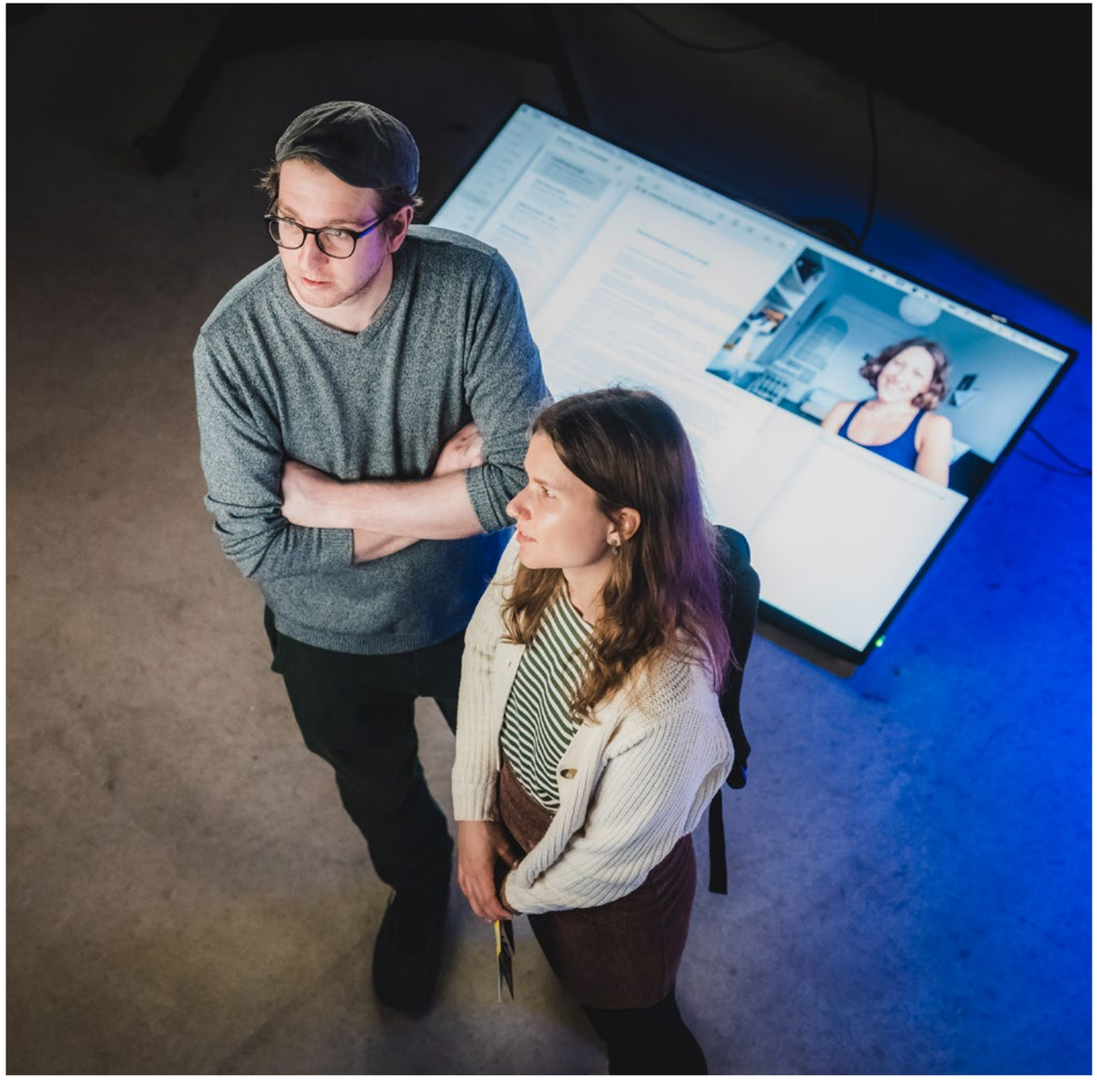
The Artist is Waiting

2022, Video, 22:19 min

Das Format der offenen Ausschreibung hat Einzug gehalten in den internationalen Kunstbetrieb. Das Verfassen diverser Einreichungen gehört für viele Künstler:innen zum Berufsalltag. Sobald die jeweilige Bewerbung den Postausgang des Mailprogramms verlassen hat, beginnt die inoffizielle Phase Zwei des Einreichungsprozesses: Das Warten auf Zu- bzw. Absage. Die selbstreferenzielle Videoarbeit **The Artist is Waiting** macht die mit Einreichungen verbundene Wartezeit sichtbar. Ausgangspunkt des Werks ist eine Ausschreibung, die nach Videoarbeiten zum Thema »Warten« sucht. Anstelle eines fertiggestellten Videos schlägt die Künstlerin vor, den Verlauf des Abwartens auf die Entscheidung selbst mittels Bildschirmaufzeichnung zu dokumentieren und diese als Videomontage anschließend im Rahmen der Ausstellungsbeteiligung zu präsentieren. Über einen Zeitraum von 16 Tagen hinweg gewährt die Künstlerin Einblicke in ihren mitunter banalen Berufsalltag, der durch E-Mail-Korrespondenz zu laufenden und neuen Bewerbungsverfahren geprägt zu sein scheint. Beinahe beiläufig wird die Entgrenzung der künstlerischen Arbeit inszeniert, indem Großkopf zu jeder erdenklichen Tageszeit und an wechselnden Standorten – vom Studio über das Zugabteil bis hin zum Schwimmbecken – tätig ist. Sie spitzt die Demontage der romantisierten Vorstellung vom Atelier als geheimnisvollem, auratischem Ort der kreativen Arbeit zu, wenn sie nahezu zufällig und nebenbei künstlerische Recherchen zu orientalistischen Plakaten betreibt. Die aus dieser Forschung hervorgehende Fotoserie markiert den Endpunkt der Videoarbeit in Form einer erneuten Einreichung – der fortwährende Bewerbungszyklus findet somit seine obligatorische Fortsetzung.

https://youtu.be/ym6Mw-IKV5U

Neu in der MAERZ
MAERZ - Künstlervereinigung, Linz, AT, 2024



KUNSTpause, Chollerhalle, Zug, CH, 2023, Foto: Dirk Moens

Lumbung Lounge, Stellwerk Kassel, Kassel, DE, 2022, Foto: Phil Dera

Quitting smoking might be easier

2022, Digitaldruck auf Backlightstoff, LED-Leuchtkasten, Aluminium, 170×119cm / 20×30cm

Im digitalen Zeitalter ist Jugendlichkeit die soziale Währung schlechthin. Dank niederschwelliger Bildbearbeitungssoftware wimmelt es auf Instagram und Co. nur so von aalglatten Stirnen, modellierten Kieferpartien und prallen Wangen. Die milliardenschwere Kosmetikindustrie mit unermesslichem Wachstumspotenzial überschwemmt den Markt mit unzähligen Cremes und Seren, die vorgeblich den vorprogrammierten Hautalterungsprozess verlangsamen. Die Liste der eingesetzten Wirkstoffe, von Kaviar über Avocado bis Schneckenschleim, erweitert sich in immer kürzer werdenden Intervallen. Richteten sich Anti-Aging-Cremes bis vor wenigen Jahren mit goldener Serifenschrift an eine ältere Zielgruppe, begegnet man heute einer ganzen Palette an Produkten, Behandlungen und Praktiken, die sich dezidiert an junge Frauen wenden. Schnelllebige Trends wie Jawline Trainer, Face Yoga und Blutegel Treatments geben sich die Klinke in die Hand. Diese Entwicklung greift Lisa Großkopf in ihrer Fotoserie »Quitting Smoking Might Be Easier« humorvoll auf. In grotesker Selbstinszenierung setzt sie sich in einer Reihe performativer Portraits rauchend in Szene. Die Zigarette als Antithese zum Anti-Aging par excellence verwandelt das Streben nach ewiger Jugend zu einem paradoxen Nullsummenspiel und macht den Wettlauf gegen die Zeit zur absurden Farce.

Drei Positionen zu offen
Landesgalerie Burgenland, Eisenstadt, AT, 2024, Foto: Andreas Hafenscher/KBB

Drei Positionen zu offen., Landesgalerie Burgenland, Eisenstadt, AT, 2024, Fotos: Andreas Hafenscher/KBB

Intimate Body Machine

2021, Aluminium, Einwegspiegel, Waage, 100×100×200cm
2021, Digitaldruck, 200×300cm
2021, performativer Spaziergang
(mit Soukaina Joual)

Mit ihrer künstlerischen Installation **Intimate Body Machine** loten Lisa Großkopf und Soukaina Joual die Grenzen zwischen öffentlichem und privatem Raum aus. Das gemeinsam ent-wickelte Projekt beschäftigt sich mit Körperlichkeit und unterwandert Normativität - Aspekte, die in der Praxis der beiden Künstlerinnen immer wieder auftauchen. Ihr interaktiver Spaziergang zu öffentlichen Personenwaagen im zweiten Wiener Gemeindebezirk lädt Teilnehmer*innen und Passant*innen ein, einzelne Körperteile zu wiegen und ihr Gewicht neu zu berechnen. Eine aus Spionglas gefertigte Um-kleidekabine am Ende des Parkours bietet zudem die Möglich-keit, die eigene Kleidung zu wiegen und vom errechneten Körpergewicht abzuziehen. Dabei werden das Wiegen und Messen des menschlichen Körpers und die damit verbundenen Idealvorstellungen ad absurdum geführt.

Aline Lenzhofer

Banal Complexities
philomena+, Wien, AT, 2021

Banal Complexities, philomena+, Wien, AT, 2021, Foto links: Kosta Tonev, Foto rechts: Abdulrab Habibyar

ohne Rückgabe und ohne Garantie

2021, Performance Lecture, 17’15

In der Arbeit **ohne Rückgabe und ohne Garantie** liest Lisa Großkopf in einem 17-minütigen Video diverse private Verkaufsangebote von Kunstwerken vor, die sie 2021 auf einer Internetplattform gefunden hat. Der Kleinanzeigentext eröffnet eine Parallelwelt zu den gängigen akademisch bestätigten Kunst-theorien und kunstbetriebsinterner Diskursen und kommentiert damit ironisch die Suche nach einem allgemein verständlichen Kunstbegriff. Die Künstlerin hat die digitalen Kleinanzeigen in einer limitierten Buchausgabe zusammengefasst.

Karin Pernegger

https://youtu.be/4jq_uPobrc4

Is it Me? Am I the Drama?
Salzburger Kunstverein, Salzburg, AT, 2022

Freistadt²

2020, Digitaldruck auf Aludibond

Die Fotoserie **Freistadt²** ist ein doppeltes Portrait der Stadt, in der ich im Rahmen der Jubiläumsfeier anlässlich ihres 800-jährigen Bestehens zwei Wochen lebte und arbeitete. Ich fotografierte in privaten Haushalten, Gastronomiebetrieben und Bürogebäuden Gemälde, Grafiken und Fotografien von Freistadt. Auf diese Weise erkundete ich die Stadtgemeinde hinter ihren Fassaden und verschaffte mir so Einblicke, die mir andernfalls als Gastkünstlerin verborgen geblieben wären. Die dokumentierte Banalität des Alltags dekonstruiert den romantisierenden Blick, den die ursprünglichen Urheber:innen der Bilder auf die mittelalterliche Stadt geworfen haben.

Freistadt im Blick
Apothekerhaus, Freistadt, AT, 2020, Foto: Kurt Hörbst

Freistadt², 2020, Digitaldruck auf Aludibond, 135×100cm

Concerns of the 21st century

2020, Digitaldruck, 200×300 cm

HOW TO CONVINCE YOURSELF THAT YOU CAN DO SOMETHING? In Lisa Großkopfs Arbeit wird die Plakatfläche zum Träger von Fragen unserer Gegenwart. Als Grundlage dafür nutzt Sie das Online-Portal wikiHow. Dort findet man unzählige Schritt-für-Schritt-Anleitungen fur jedwede Herausforderungen des Alltags. Die Webseite bietet nicht nur Anleitungen fur brenzlige oder scheinbar ausweglose Situationen, sondern auch Antworten auf sehr banale wie bizarre Anliegen. Während sich manche konkret auf tagesaktuelle Probleme beziehen (How to Wear a Mask), beantworten andere existenzielle Fragestellungen (How to Find God). wikiHow wird so unfreiwillig zum humoristischen Spiegel einer spät-kapitalistischen Gesellschaft. Reclaim-Kollektiv

Reclaim Award
Köln, DE, 2020 Foto: Reclaim-Kollektiv

WHAT IS LEFT

2019, Öl auf Leinwand

The work, titled **4cc91c6e1e6be2ba257331f04c6f7a35--oil-on-canvas after: Figures at the Kibbutz**, belongs to a series of 'conceptual paintings' created by means of the following method: the artist Lisa Großkopf went on Google image search and downloaded several JPG images of Yohanan Simon's famous 'kibbutz landscapes' depicting members of the kibbutzim working in the field and resting during Shabbat. After collecting several JPGs, some showing the same painting, the artist herself digitally erased every human presence from each and every painting and then sent the files to a painter in China to execute the new unpopulated compositions. This series not only appropriates one of the most iconic images of Israel's 'golden age', it also analyzes, by addressing the role of labor and outsourced and obscured labor, how such 'landscapes' have evolved over the years, in Israel nd beyond. Its title **WHAT IS LEFT** must be taken metaphorically and playfully, is an interrogation of what is left and what is gone, what is Left (wing) and what is Right (wing) on a political territory.

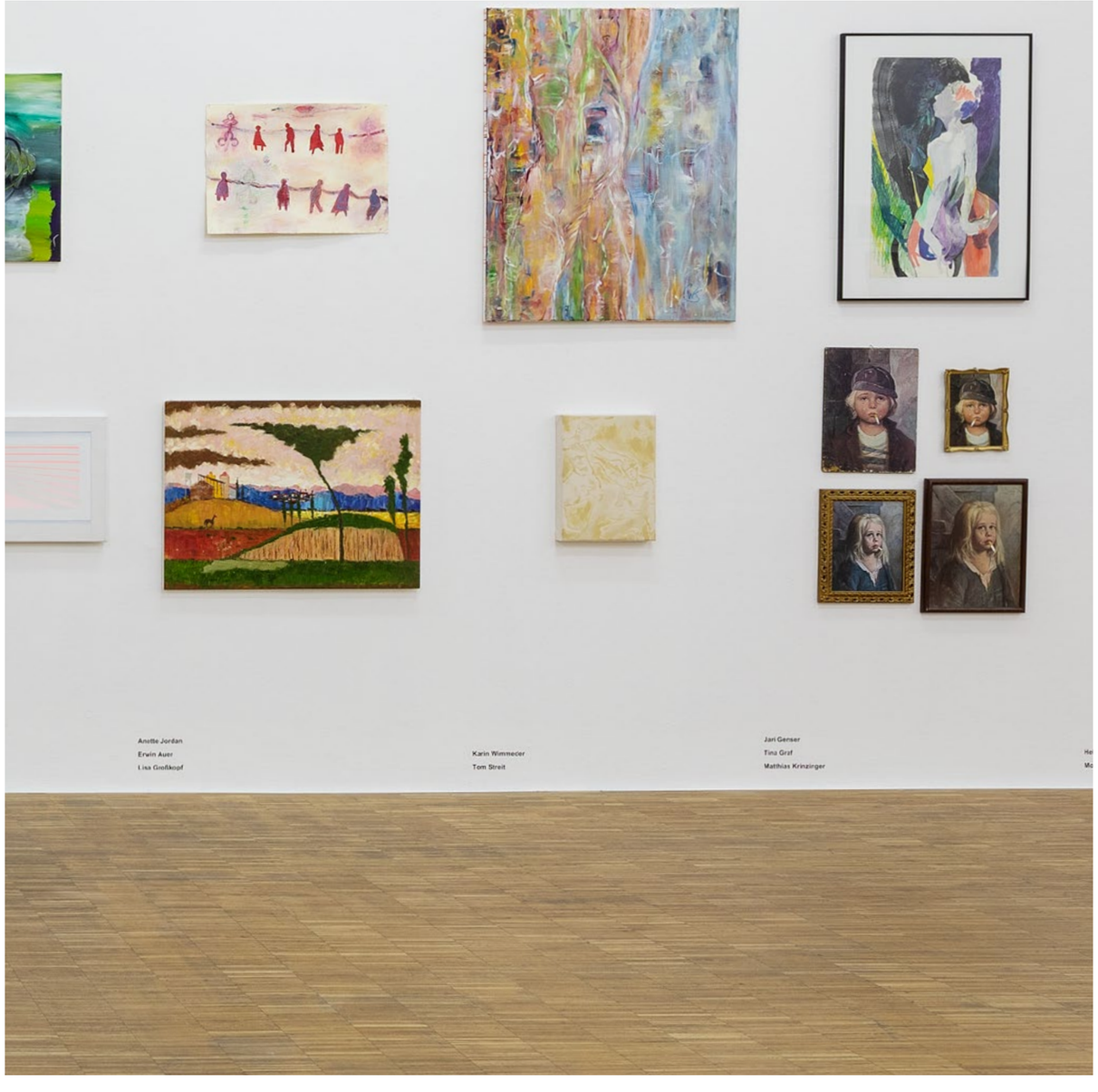
Nicola Trezzi

Lisa Großkopf Bilder aus der Serie **WHAT IS LEFT** irritieren in ihrer ausgestellten Warenförmigkeit. Es handelt sich um Reproduktionen stark bearbeiteter Gemälde von Yohanan Simon, in denen das Leben im Kibbuz als real existierende Utopie in Szene gesetzt wird. Als Ausdruck der verschwindenden Utopie hat Lisa Großkopf sämtliche Menschen aus den Szenen eliminiert. Eine besondere politische Wendung nimmt **WHAT IS LEFT** dadurch, dass die Künstlerin die Reproduktionen in Dafen in Auftrag gegeben hat, also in jenen chinesischen „Künstlerdorf", das sich auf die händische Reproduktion von Ölgemälden spezialisiert hat. Sie verknüpft damit den Aspekt der Zirkulation von Bildern mit dem Abhandenkommen einer eindeutigen politischen Positionierung.

Franz Thalmair

Jonathan Monk, Exhibit Model Six – the Tel Aviv Version
Center for Contemporary Art, Tel Aviv, IL, 2019/20, Foto: Eyal Agivayev

inframince infra-mince infra mince, Universitätsgalerie Heiligenkreuzer Hof, Wien, AT, 2021, Foto: Iris Ranzinger



Common Ground, Salzburger Kunstverein, Salzburg, AT, 2020, Foto: Andrew Phelps

Südsee, Palmen, Currywurst

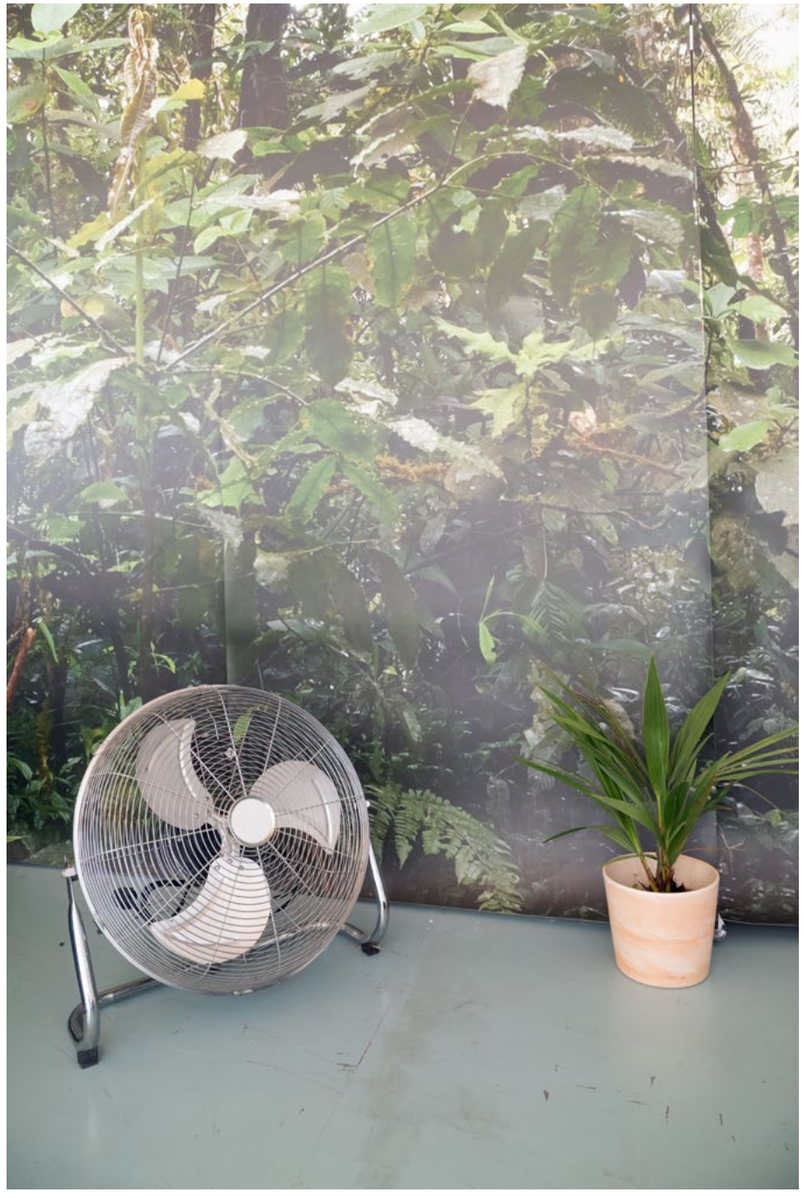
2019, performative Forschungsreise (mit Lena Schwingshandl)

Fasziniert von der künstlichen Erschaffung des Südseetraums, machten Lisa Großkopf und Lena Schwingshandl im Sommer 2019 eine künstlerische Forschungsreise in das Tropical Islands Resort und stellten sich der Frage des Zusammenspiels vom Authentischen und künstlich Erzeugten. Sie ließen sich von der Atmosphäre inspirieren und produzierten dabei ein umfassendes Ensemble aus Fotografien, Videos, Tagebucheinträgen und Postkartennachrichten, das in der Folge zur Basis für Performances, Screenings und Ausstellungsbeteiligungen wurde. Die Videoarbeit **alles meins** ist eines der Werke, die in diesem Zusammenhang entstanden sind. Die Künstlerinnen spielen hier mit der Symbolik platzbesetzender Handtücher am Urlaubsstrand und thematisieren dadurch im Urlaub geltend gemachte Besitzansprüche des öffentlichen Raumes. Das Video zeigt mehrere aneinandergereihte Aufnahmen eines weißen Handtuchs in einer tropisch anmutenden Landschaft. Die Szenerie spielt sich jedoch nicht an einem Urlaubsstrand an der Mittelmeerküste oder in der Karibik ab, sondern im Landesinneren Deutschlands, fernab jeglicher Freiluftbadeorte und natürlichem Meerzugang.
Es ist ein Spiel von Authentizität und Inszenierung, dem die Künstlerinnen nachgehen. Auf humorvolle Weise werfen sie Fragen zur Imitation von Natur und kultureller Aneignung auf. Inwieweit lässt sich die Natur nachbauen? Wie lässt sich Authentizität verhandeln? Welche Elemente werden bei der Reproduktion eines karibischen Strandes übernommen? Welche Stereotype dabei reproduziert?

Aline Lenzhofer

https://vimeo.com/354822560

Südsee, Palmen, Currywurst (Teaser)
Kunstraum SUPER, Wien, AT, 2021



Südsee, Palmen, Currywurst, Kunstraum SUPER, Wien, AT, 2022

TRAVEL APPARATUS, das weisse haus, Wien, AT, 2020, Foto: Lea Sonderegger

alles meins (aus dem Projekt »Südsee, Palmen, Currywurst«), 2019, Video, 6’11, stills

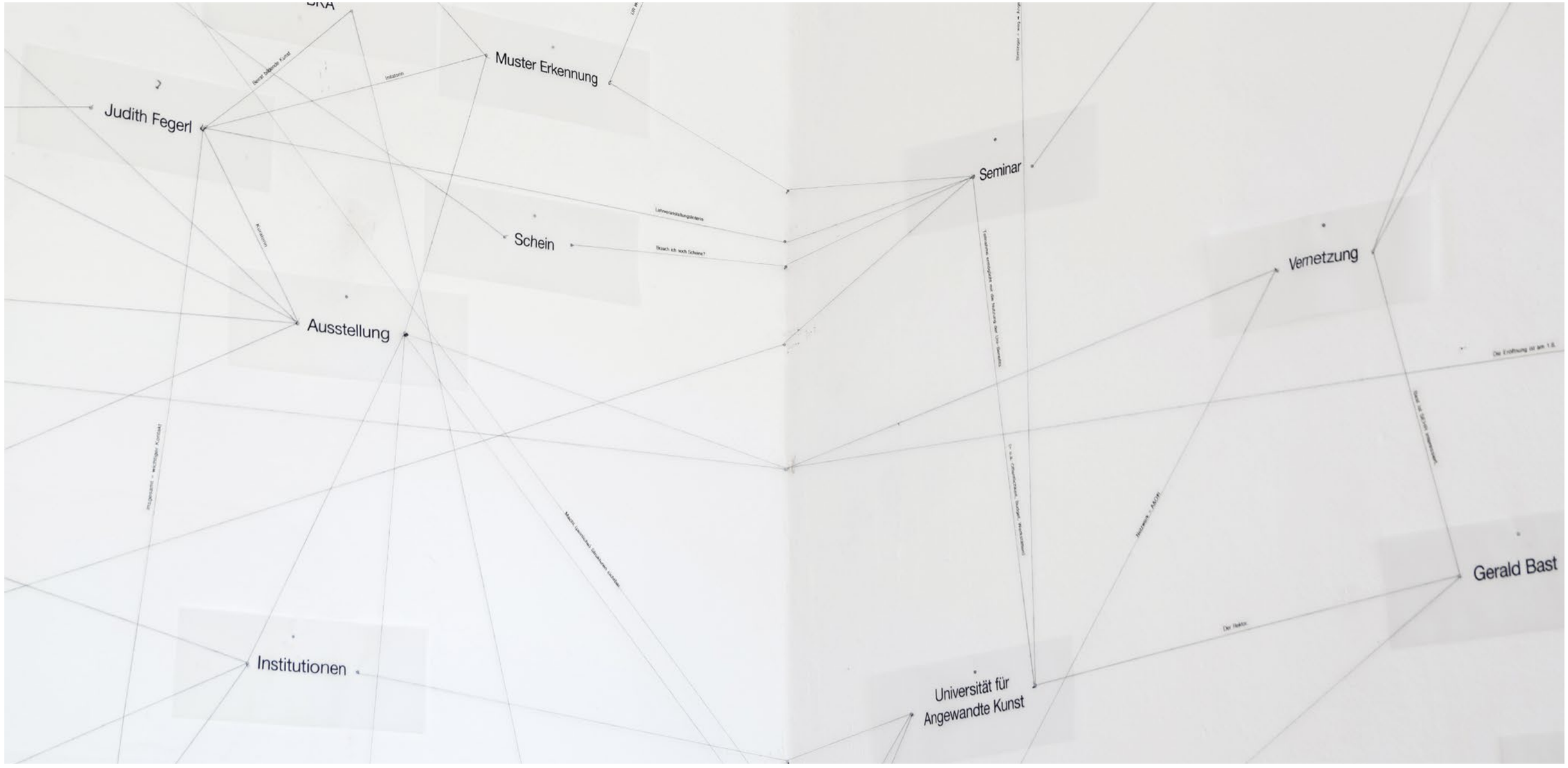
sometimes I would prefer not to

2019, Nähseide, Nägel, SW-Druck auf Transparentpapier, Digitaldruck auf Klebefolie

Die Ausstellung *Muster Erkennung*, kuratiert von Judith Fegerl, hat 15 KünstlerInnen in die Kunstfabrik Groß Siegharts gebracht, deren Arbeitsweisen, Denkansätze und Themengebiete nicht nur die Gegenwart der Kunstfabrik als Ausstellungsort reflektieren, sondern auch Vergangenheit und Zukunft textiler und Kunst-Produktion kritisch beleuchten Den titelgebenden Mustern in Verhaltens-, Denk- und Arbeitsprozessen sind die KünstlerInnen im zeitgenössischen Kunstbetrieb ebenso nachgegangen, wie in unserer alltäglichen Lebens- und Berufswelt. **›Sometimes I would prefer not to‹** meint dazu Lisa Großkopf. Sie zitiert Hermann Melvilles bekannte literarische Figur Bartleby – den tüchtigen Schreibgehilfen, der auf den nicht enden wollenden (bürokratischen) Arbeitsaufwand irgendwann mit einem ‚Ich möchte lieber nicht' reagiert – und jedes weitere Tun verweigert. Lisa Großkopf legt in einem komplexen Wand-Diagramm aus Papier und Zwirn die (ebenfalls endlosen) Arbeits- und Entscheidungs-Prozesse eines Kunst-Projekts dar: wer wird dazu eingeladen, woher kommt das Geld, woher das Material und was wird aus den Ideen werden ... die magische Aura, die ein KünstlerInnen-Dasein oft umgibt, wird von Lisa Großkopf in die tatsächlichen Ökonomien von Kunstproduktion und Verwertungsmarkt überführt.

Dominique Gromes

Muster Erkennung
Kunstfabrik Groß Siegharts, Groß Siegharts, AT, 2019, Foto: Kaja Joo



Muster Erkennung, Kunstfabrik Groß Siegharts, Groß Siegharts, AT, 2019, Foto: Kaja Joo

Auffallend Unauffällig

2018–2019, performative Aktion/Videoinstallation

In der performativen Aktion **Auffallend Unauffällig** greife ich das Moment der (Selbst-)Prekarisierung von Kunstschaffenden auf und rekurriere dabei augenzwinkernd auf den aktuellen Trend zur Selbstoptimierung. Um in der Ausübung meines Brotberufs als Museumsaufsichtskraft Perfektion zu erlangen, ergriff ich zahlreiche Maßnahmen. Diese reichten von körperlichem Training (z.B.: Yoga, Meditation, Kraft- und Sprechtraining) über die Aneignung berufsspezifischer Qualifikationen (Brandschutzwartin, Erste-Hilfe-Zertifikat) und äußerlicher Optimierung (Friseur, Kleidung, Makeup) bis hin zum Erwerb von fundiertem Fachwissen (über die Institution, die ausgestellten Werke und das Berufsbild). In den selbst erstellten Ausbildungsplan, der sich über fünf Monate streckte, investierte ich mein gesamtes Gehalt, wodurch ich das ambivalente Verhältnis von künstlerischer zu nicht-künstlerischer Arbeit sichtbar mache. In der Dokumentation dieses Prozesses verschwimmt die Grenze zwischen symbolischer Darstellung und ökonomischer Wirklichkeit.

https://www.youtube.com/watch?v=tdVd2XcBObs
https://vimeo.com/320206122

Auffallend Unauffällig
Heiligenkreuzer Hof, Wien, AT, 2019, Foto: faksimile digital

Auffallend Unauffällig, Heiligenkreuzer Hof, Wien, AT, 2019

Auffallend Unauffällig, Heiligenkreuzer Hof, Wien, AT, 2019, Foto rechts: faksimile digital

Auffallend Unauffällig (Bewerbungsvideo), 2019, Video Installation, still

Auffallend Unauffällig (Feedback-Schleife), 2019, Video Installation, still

Alpenrösli 100%

2018, Holz, Kunststoff, Digitaldruck auf Postkartenkarton
05×148mm (8 Motive á 100 Stk.), 180×75×35cm

Die Gemälde immer vor einer Holzwand, rückseitig stehen Wörter, die mit einer Prozentzahl versehen sind: etwa „fjord 55%“ oder „landscape 66 %“. Lisa Großkopf hat die Gemälde abfotografiert und von Google analysieren lassen. Spannend zu sehen, wie eine künstlich intelligente Maschine die romantisch-kitschigen Bergwelten in nüchterne Mathematik übersetzt.

Thomas Frank

Kunstluft
St. Antönien, CH, 2018

Atopia

2019, Diasec, gerahmt

Die Fotoserie **Atopia** porträtiert ein außergewöhnliches rumänisches Salzbergwerk. Aufgrund des hohen Salzgehalts der Luft wurden Teile des Bergwerks in einen gesundheitsfördernden Freizeitpark umfunktioniert. Um die Zeit unter der Erde möglichst vergnüglich zu gestalten, finden sich dort Spiel- und Sportgeräte, PC-Plätze, religiöse Andachtsbilder und bizarr anmutende Objektarrangements. Lisa Großkopf zeigt die Räume entvölkert, als absurde Bühnen menschlicher Inszenierung.

Verena Kaspar-Eisert

The **Atopia** series show a salt mine in Romania which was converted into a leisure centre. A variety of sports equipment, computer hubs and decorative objects were installed, all of which appear surreal and dystopian against the background of the salt mine. The images evoke memories of cities around the world that lockdowns and restrictions during the pandemic of COVID-19 temporarily transformed into ghost towns. They convey a post-apocalyptic mood, which was felt and also created by the rhetoric of many politicians and media at the beginning of the crisis. The series also raises questions about the future of the tourism industry in the light of the consequences of the pandemic.

Špela Pipan

FOTO WIEN Office Shows
Festivalzentrale, Wien, AT, 2019, Foto: eSeL.at

Atopia (Garten), 2019, Diasec, gerahmt, 70×105 cm

Atopia (Fußballtor), 2019, Diasec, gerahmt, 70×105 cm

Atopia (Basketball), 2019, Diasec, gerahmt, 70×55 cm